Editorial 389

Die Panzerknacker,

liebe Kolleginnen und Kollegen,

sind schnell entdeckt und abgewehrt. Mit dem Zeitklau ist es komplizierter.

Mit dem Zeitklau hat man es deshalb so schwer, weil er kein Akteur ist. Es handelt sich vielmehr um einen Effekt. Der Zeitklau ergibt sich aus dem Zusammenwirken unterschiedlicher, guter und weniger guter Intentionen im Rahmen einer Institution. Keiner hat es gewollt, aber am Ende des Tages ist die Zeit weg und wieder fast alles liegen geblieben.

Das kommt uns allen irgendwie bekannt vor? In der Tat, die Universität ist ein gutes Beispiel für das Wirken des Zeitklaus. Was macht die Uni so anfällig für das Zeitklau-Phänomen? Von grundlegender Bedeutung dafür scheint mir die charakteristische Doppelstruktur von akademischer Selbstverwaltung und Zentralverwaltung der Universität zu sein. Mein Argument lautet nicht, dass deshalb alles zwei Mal gemacht wird. Keineswegs. Bei einer geeigneten, klaren – und das heißt: für alle Beteiligten kalkulierbaren – Kompetenzverteilung und Arbeitsteilung kann die Doppelstruktur ganz gut funktionieren. Aber die Umweltbedingungen der Universitäten können sich so ändern, dass der Zeitklau, der in der Doppelstruktur angelegt ist, manifest wird. Und wenn ich recht sehe, ist seit einiger Zeit genau das der Fall.

Welche Umweltbedingungen haben sich geändert? Im Kern handelt es sich darum, dass den Universitäten als Produktionsstätten von Neuem - von neuen Ideen, Erfindungen, Routinebrüchen, Provokationen – das ehedem generalisierte Vertrauen ihrer gesellschaftlichen Umwelt abhanden gekommen ist. Dies hat mehrere Ursachen. Eine davon ist, dass es zwecks Sparen und Durchregieren absichtsvoll politisch beschädigt wird. Damit stehen die Unis nun vor der paradoxen Anforderung, Ideen und Innovationen der Zukunft in der Gegenwart darzulegen, zukünftige Forschungsergebnisse heute zu beschreiben, überraschende Ideen zu planen. (In jedem Drittmittelantrag steckt etwas von diesem Krampf.) Ich weiß: Eine Möglichkeit der Entparadoxierung besteht darin, sich nur noch mit schon Bekanntem abzugeben. Aber obwohl dies eine ebenso kräftesparende wie forschungsadministrativ erfolgversprechende Strategie ist, wird sie doch relativ selten gewählt. Wenn aber die Uni an ihrer eigentlichen Aufgabe festhält und auf die Produktion des Unerwarteten spezialisiert bleibt, kann sie ihrer Umwelt jenseits des "expect the unexpected" keine Erwartungssicherheit bieten. Das bleibt nicht ohne Folgen.

390 Editorial

Der Verlust des generalisierten Vertrauens bedeutet zweierlei. Es gibt Vertrauensvorschüsse nur noch in kleinen Portionen, und es breiten sich wissenschaftsexterne Erfolgskontrollen aus, die dem akademischen System äußerlich sind. Der Reihe nach. Vertrauensvorschüsse in kleinen Portionen bedeutet: Mehr befristete Verträge, differenziertere Zweckbindungen von finanziellen Mitteln, immer mehr immer stärker spezialisierte Fördertöpfe mit vielfältigen Antrags-, Begutachtungs- und Bewilligungsverfahren.

Dem akademischen System äußerliche Erfolgskontrollen sind: Rankings, Tätigkeitsberichte, Lehrberichte, das Füttern der Medien mit wissenschaftlichen Ergebnissen in homöopathischen Dosen – samt Erfolgsberichten darüber ("Presseresonanz"). Und all dem vorgeschaltet endlose Debatten um die angemessene Operationalisierung und Messung von wissenschaftlichem output.

In der Folge von all dem wird immer mehr bürokratische Detailarbeit dem akademischen Personal übertragen. Das ist der Zeitklau. Was folgt daraus?

Wenn die akademischen Hauptaufgaben darin bestehen, qualifizierte soziologische Texte und soziologisch erstklassig gebildete und ausgebildete junge Leute hervorzubringen, dann lassen sich zwei Arten von Qualitäten erkennen, die für die Bekämpfung des Zeitklaus wichtig sind; eine institutionelle und eine individuelle.

Die institutionelle Qualität: Eine Universitätsorganisation ist dann gut, wenn sie dem Leitungspersonal auf allen Ebenen die Möglichkeit bietet, das wissenschaftliche Personal gegen den Zeitklau abzuschirmen.

Die individuelle Qualität: Man muss immer im Auge behalten, dass man die Pflicht hat, qualifizierte Texte und Absolventen zu produzieren und dafür dem Zeitklau mit freundlicher Flexibilität auszuweichen.

Ihr Georg Vobruba